



Die Akteure erzählen von sich und auch die Zuschauer stecken plötzlich mittendrin in ihrem Leben – und im Theaterprojekt „Zeit zu bleiben“. Foto: RMB / Holko Kubenka

Nachbarschaft mit 100 Nationalitäten

Theaterprojekt „Zeit zu bleiben“ bringt kluge und unterhaltsame Einblicke in die Geschichte

Das Theaterprojekt „Zeit zu bleiben“, das jetzt Premiere feierte, bietet Einblick in das pralle Leben und in handfeste Tragödien. Mit einem Augenzwinkern werden Klischees widerlegt, oder auch mal bestätigt.

Von
Stefan Weiller

„Verona war schon Ausland für mich und außerdem scheißkalt“, erinnert sich ein älterer Sizilianer, der vor 40 Jahren als Gastarbeiter in Biebrich landete. Empfangen wurde er damals im Wirtschaftswunderland, wie viele andere Gastarbeiter, mit Applaus, einem Fest und einer Einladung zur allerersten Bratwurstsemmel auf deutschem Boden. „Was waren wir jung“, sagt er in einer Mischung aus Wehmut und Heiterkeit.

Das Leben kann nur in der Schau nach vorwärts gelebt werden, aber nur in der Schau nach rückwärts wird es verstanden, hat einst der Philosoph Sören Kirkegaard erkannt. Diese Erkenntnis gilt auch für die vergangenen 50 Jahre Migrationsgeschichte aus Biebrich. Es ist eine Geschichte voller Verfehlungen, Missverständnisse und verpasster Gelegenheiten. Einerseits. Andererseits ist es die Geschichte eines Ortes, der heute für 100 Nationalitäten eine friedliche Heimat und ein nachbarschaftliches Miteinander bietet.

Vieles hat sich verändert in diesem halben Jahrhundert. Aus den Begriffen „Fremdarbeiter, Gastarbeiter und Ausländer“ entstand im Versuch einer angemessenen Beschreibung die Bezeichnung „Menschen mit Migrationshintergrund“. Wie den

Worten scheint es auch den Biebricher Migranten ergangen zu sein: wurden sie zuerst auf ihre Arbeitskraft reduziert, begegnet ihnen heute doch vielerorts der aufrechte Wille, respekt- und würdevoller miteinander umzugehen. Und dafür ist es höchste Zeit, diesen Eindruck vermittelten die rund 70 Laienschauspieler im Alter zwischen 8 und 79 in ihrem multinationalen Theaterstück.

Die Erlebnisse mit dem spröden Fräulein von der Ausländerbehörde, die in ihrer Unfreundlichkeit schon wieder gerecht wirkt, weil sie schlichtweg jeden wie einen Trottel behandelt, war nur eine Station im Gang durch die Migrationsgeschichte. Zahlreiche kleine und große Geschichten wurden Teil des Theaterstücks, das vom Leben selbst geschrieben wurde.

Etlliche Monate der Recher-

che und Planung gingen dem zweistündigen Spektakel voraus. Die Erinnerungen der Arbeitsmigranten von damals wurden ebenso gesammelt, wie die Erfahrungen der Jugendlichen, von denen einige zwischen zwei Kulturen stehen und in Furcht vor rechtsradikalen Schlägern leben müssen. Aber es ist keine Publikumsbe-

schimpfung, die rund um das Regieteam von Klaus Huhle und Leila Haar und dem Künstler Rüdiger Steiner entstand. Vielmehr bot sich ein kluger und kurzweiliger Blick in typisch deutsche Wohnstuben von Biebrichern mit und ohne Migrationshintergrund. Als echter Glücksfall erwies sich die Spielstätte. Mit zahlreichen Ortswechsellern in und um das ehemalige Zollamt herum, überzeugte das Haus als vielseitige Kulturstätte mit Kulturpotenzial.

Trotz der Fehler in der Vergangenheit, bleibt nach der Biebricher Geschichtsstunde das Gefühl, daraus etwas lernen zu können. Letztlich gelingt es den Machern mit dem Stück „Zeit zu bleiben“, eine positive Aufbruchstimmung in die gemeinsame Zukunft Biebrichs zu verbreiten.

Termine

- „Zeit zu bleiben“ ist ein Projekt des Caritasverbandes und der „Werkstatt für Bühne und Film“
- Weitere Aufführungen am 24., 25., 30., 31., Mai und 1. Juni jeweils um 16 und 19.30 Uhr.
- Kartenreservierung unter: Telefon 0611 / 6092425

Wiesbadener Kurier + Wiesbadener Tagblatt 24.5.08